

Bezugsgebühr:

Mitgliedsbeiträge für Beobachter bei täglich
menschlicher Ausübung durch unsere
Beobachter und Abgeordnete, am
Samstag und Montag nur einmal
in der Woche, 10 Uhr, 10 Uhr, 10 Uhr.
Bei täglicher Ausübung durch die
Beobachter und Abgeordnete, im Falle
dass mit entschiedenem Einfluss
Gesetz oder Artikel u. Ordnungs-
richtungen nur mit deutlicher
Quellenangabe (Dresden, Stadt.)
gelten. Nachträgliche Korrekturen
an den Beobachtern unterblieben;
unterschlagene Pläne und Kritiken werden
nicht aufbewahrt.

Teleg. Adressen:
Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Julius Beutler, Dresden, Wallstr. 15
empfiehlt in grösster Auswahl
Eiserne Ofen und Herde, Haus-, Küchen- und Landwirtschafts-Geräte.

Anzeigen-Carif.

Stunden von Aufzählungen
bis nachmittags 1 Uhr. Sonn- und
Feiertage nur Marienthalstr. 20 von
11 bis 12 Uhr. Die 1 halbe Stunde
ist ca. 2 Schafe zu 10 Pf. Ein-
zählungen auf der Brücke Seite
zu 10 Pf., die Brücke Seite auf Zeit-
leiste zu 10 Pf., die Brücke Seite
zu 10 Pf. Im Wintern nach Sonn-
und Feiertagen 1 halbe Stunde
zu 10 Pf., auf Brücke Seite zu 10 Pf.,
1 halbe Stunde auf Zeitleiste und als
Eingeschloß 10 Pf. Ausdrücke auf
Zeitung nur gegen Sonnabendung.
Telegraphen haben 10 Pfennig.

Hausposten: Nr. 11 und 2000.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 20.

Cornpflaster

zur dauernden Beseitigung von Hühneraugen, Hornhaut etc.
Karton 50 Pfennige. Versand nach auswärts.

Königl. Hofapotheke, Dresden, Georgentor.



Biesolt & Lockes
Meissner Nähmaschinen
* haben Welttritt!
M. Eberhardt, Mechaniker
Dresden, Marienstrasse 14.
Reparaturen aller Systeme in eigener Werkstatt.

Größtes
Lager!
Garten-Schlüsse
Gummifabrik
Reinhardt Leupolt, Dresden-A., Wettinerstr. 26.
Telephon 285.

Regenschirme in grösster Auswahl empfiehlt

C. A. Petschke, Wilsdruffer Strasse 17, Prager Strasse 47
Amalienstrasse 6.

Nr. 211. Spiegel: Selbstverwaltung der Burenstaaten. Gestühl der Bogenbüchsen, Schülerschule, Russisches, Blutmaul. Witterung: Feucht, trocken. Freitag, 3. August 1906.

Selbstverwaltung für die Burenstaaten.

Als im Mai des Jahres 1902 die Buren in Südafrika die Baffen niederlegten und den vorläufigen Friedensvertrag von Vereeniging unterzeichneten, der dann kurz darauf zu Pietoria ratifiziert wurde, blieb ihnen wenigstens der eine Trost, dass von ihrer zusammengehörigen nationalen Selbstständigkeit immerhin ein Abgang getrennt worden war. In dem Vertrage hatte nämlich Lord Kitchener den Buren im Namen der großbritannischen Regierung schriftlich und förmlich das Recht der Selbstverwaltung zugesichert. Ob es das konservativ-unionistische Kabinett Balfour mit der Erfüllung dieses Versprechens wirklich ernst gemeint hat, lässt sich deshalb schwer entscheiden, weil es bis zu seinem Sturz in den in Südafrika immer noch herrschenden unregelmäßigen Zuständen einen plausiblen Vorwand für die einstweilige Nichtauslösung der von Lord Kitchener gegebenen Zusage zu finden vermochte. Um so höher rockt man den guten Willen und die politische Gewissenhaftigkeit des neuen liberalen Kabinetts vertrauen müssen, wenn dieses, aller noch vorhandenen Schwierigkeiten ungeachtet, schon jetzt gleich im Anfang seiner Witsamkeit daran gegangen ist die verhehlene Selbstverwaltung für die ehemaligen Burenstaaten in die Tat umzusetzen. Einen Ansatz zur Regelung des staatsrechtlichen Verhältnisses der früheren Burenstaaten zum britischen Mutterlande hatte allerdings auch das Ministerium Balfour in der letzten Zeit seines Bestandes gemacht, aber der damalige Entwurf ist nie über allgemeine Bedeutungen in der Presse hinausgekommen. Daraus wollte das konservative Kabinett den früheren Burenrepubliken nur eine solche Verwaltung gewähren, in der der Wille der Londoner Zentralregierung maßgebend geblieben wäre und die Engländer und Buren in Südafrika gleichmäßig nur das Recht der gutachtlischen Neuerung erhielten, während die vom Parlament alsbald mit großer Mehrheit gutgeheizte Abrogation der liberalen Regierung an die Buren eine willkürliche unabhängige Eigenverwaltung vorsieht.

Die liberale Regierung des Herrn Campbell-Bannerman hat mit diesem Stück ihres politischen Programms außerordentlich prompte Arbeit geleistet: man kann sagen, dass sie Schlag auf Schlag und Zug um Zug alles Erforderliche dafür in die Wege geleitet hat. Zuerst ließ Sir Henry Campbell-Bannerman es sich gleich bei der Übernahme der Regierung zu Ende des vorigen Jahres angelegen sein, die baldige Einführung der Selbstverwaltung für die Burenstaaten als hervorrangigen Punkt der ihm obliegenden Pflichten zu betonen. Dann sandte der Ministerpräsident im Frühjahr eine Kommission nach Südafrika, die an Ort und Stelle über die politische Lage Erhebungen machen und ihre Gutachten über die zu gewährende Verfassung abgeben sollte, und unmittelbar nach der Rückkehr dieser Abordnung hat der Premier die Erledigung der Sache im Parlament angebahnt. Man darf aus der Dringlichkeit, mit der die Angelegenheit behandelt wird, wohl den Schluss ziehen, dass dabei nicht bloß das von Lord Kitchener gegebene Versprechen als ausschließliche Bestimmungsgrund in Frage kommt — denn ein noch weiterer zentraler Aufschwung hätte sich immerhin, ohne den Vorwurf der Willkürkeit zu riskieren, mit den Verhältnissen in Südafrika begründen lassen —, sondern dass der Liberalismus in England in seinen führenden Vertretern es als eine Gewissenspflicht empfindet, das Unrecht des von ihm nie gebilligten Regimes gegen die Buren nachdrücklich, so rasch wie möglich, wenigstens ehrgermanisch wieder gut zu machen, indem er den Besiegten auf dem Wege der Selbstverwaltung ein gutes Teil ihrer nationalen Bewegungsfreiheit zurückgibt.

Die Absichten, von denen sich das liberale Ministerium leiten lässt, sind also zweifellos läblich und anerkenntswert. Da aber in der praktischen Politik als letzte Instanz immer der Erfolg entscheidet, so wird auch in dem vorliegenden Falle der schließlich Ausgang der zu Gunsten der Buren unternommenen Aktion nicht ohne wesentlichen Einfluss auf die Stellung des Kabinetts bleiben. Eine bestimmte Voraussetzung hierüber fehlt zu machen, ist allerdings nicht angängig. Vorläufig läßt sich nur feststellen, wie die Dinge in Südafrika im allgemeinen liegen und welche Wirkungen für den weiteren Gang der Entwicklung die liberale Regierung von ihrem Vorgehen erhofft. Die allgemeine Lage in Südafrika ist zurzeit nichts weniger als zufriedenstellend. Zu dem Gegenseite zwischen Engländern und Buren, der noch keineswegs als verwüstet gelten darf, ist neuerdings die Feindschaft zwischen Schwarzen und Weißen getreten, die sogar ganz Südafrika mit einer gefährlichen allgemeinen Erhebung des eingeborenen Elementes bedroht. Dazu kommt dann aber auch ein im Auslande der Regel noch viel zu wenig beachteter Punkt, der aber gleichwohl für die Gestaltung der südafrikanischen Verhältnisse von der größten Wichtigkeit ist, nämlich die Kulissefrage. Man muss sich hierzu erinnern, was denn eigentlich die Ursache des Burenkrieges gewesen ist, oder, vielleicht richtiger gesagt, womit es der Kriegspartei seinerzeit gelang, die an den leitenden Stellen gehaltenen Bedenken zu schwächen und deren Zustimmung zum Loschlagen zu erzielen. Mit naisten Er-

oberungsplänen hätte kein Kolonialminister der Welt die friedenliebende Königin oder die Mehrheit des Unterhauses für einen Krieg mit den Buren gewonnen. Dazu bedurfte es eines schlagenden, unwiderleglichen wirtschaftspolitischen Beweisgrundes, und diesen fand die Kriegspartei damals in der beständigen und unhaltbaren Lage der britischen Arbeit in Transvaal, indem sie das Schlagwort prägte: "Die ausländische Geschäftsgabe und die verrotete Beamtenwirtschaft trügt uns bringen die britischen Arbeiter auf den Goldfeldern Südafrikas um ihr Brot." Das schlug durch, und mit der Lösung: "Freiheit der britischen Arbeit" nahm der mörderische Krieg seinen verheerenden Lauf. Was brachte aber der endlich mühsam errungene Sieg der englischen Baffen dem britischen Arbeiter in Südafrika in Wirklichkeit? Nicht Aufschwung und hohe Löhne, sondern im Gegenteil die von der konservativen Regierung selbst verankerte Einführung von Kulis, d. h. jenen bedürfnislosen und physisch unglaublich widerstandsfähigen chinesischen Arbeitern, die überall, wo sie auftauchen, der Schaden der weißen Arbeiter sind, weil sie unter Bedingungen arbeiten, die jede menschliche Würde verleugnen. Auch in Südafrika ist der weiße Arbeiter nicht im Stande, mit dem chinesischen Kuli in Wettbewerb zu treten, und eine Arbeitsteilung in solcher Art, das die gelben Slaven bloß die schweren Dienste verrichten, die Weißen dagegen alle besseren Stellungen bekleiden, lassen sich wederum die eingeführten Arbeitskräfte nicht gefallen; ein solches Herrschaftsgefühl hat sich bereits der chinesischen Kulis in Transvaal bemächtigt. Durch die Zulassung der Kularbeit sind für den britischen Arbeiter in Südafrika alle Vorteile, die ihm der Krieg zu bringen versprach, wieder in Frage gestellt worden.

Die augenfällige Schwäche der verlassenen konservativen Regierung in diesem Punkte ist ihr im Parlamente von liberaler Seite wiederholt so nachdrücklich zu Gemüte geführt worden, dass selbst der sonst in allen dialektischen Sötteln rechte Balfour nicht im Stande war, den klaffenden Widerspruch zu befehligen, der darin lag, dass die konservative Regierung trotz des siegreichen Krieges, der doch nach ihrer Versicherung lohnende Arbeit bringen sollte, sich gemüttigt habe, zu der zweitschädlichen Maßregel der Einführung der billigen Kularbeit zu greifen und dadurch dem weißen britischen Arbeiter den Brotsack noch höher zu hängen. Die jetzige liberale Regierung gibt sich nun der Hoffnung hin, dass die Gewährung der Selbstverwaltung an die Burenstaaten den Erfolg haben werde, das englische und das holländische Element zu gemeinsamem Wirken zusammenzufassen und so in Verbindung mit der allmählichen gänzlichen Wiederbelebung der Kuliseinfuhr alle Bedingungen zur Abdrehung eines wirtschaftlichen Aufschwunges herzustellen.

Inwieweit der tatsächliche Lauf der Dinge diese Erwartungen rechtfertigen wird, bleibt abzuwarten. Angewiesen sind die Gegner des Liberalen bereits geschäftig an der Arbeit, der Regierung einen gründlichen Kibitzola zu prophezeien und die ganze Aktion als höchst überreift und für die britische Herrschaft in Südafrika verhängnisvoll einzustufen. Dabei wird die Weisheit der früheren konservativen Regierung herausgestrichen, die zwar auch den Burenstaaten eine freie Verfassung zu geben bereit gewesen sei, aber erst zu einem Zeitpunkt, wo keine Gefahr mehr mit einer solchen Maßnahme verknüpft gewesen wäre. Der verlassene Premier Balfour ging bei seiner Kritik der liberalen Regierung im Unterhause sehr wenig loyal vor, indem er die von ihm selbst verschuldet schwierige Lage der britischen Arbeit in Südafrika dem liberalen Kabinett in die Schuhe zu schieben versuchte. Das regte Herrn Campbell-Bannerman beträchtlicherweise mächtig die Galle auf, und er griff zu den schärfsten Ätzenten der Abwehr, indem er erklärte, dass er im Laufe seiner parlamentarischen Erfahrung noch nie eine unwürdigere, unehrbare und unpatriotischer Rede gehört habe. Schalter an Schalter mit den konservativ-unionistischen Gegnern der liberalen Regierung kämpften die südafrikanischen Goldkönige, die vor kurzem eine Abordnung nach London geschickt hatten mit dem Auftrag, von der Regierung die Zusage zu erlangen, dass sie durch eine geschickte Wahlkreisgeometrie und durch "abweichende" Erteilung des Stimmrechts dem britischen Bevölkerungselement ein dauerndes Übergewicht gegenüber dem holländischen Sicherheit wolle. Herr Campbell-Bannerman ist aber auf diese Zumutung nicht eingegangen, sondern hat ohne Rücksicht auf die hochwütenden Herren im Parlament einfach die Erklärung gegeben, dass das Übergewicht des britischen Elements unter der neuen Verfassung aufrecht erhalten werden könne, sofern nur die Engländer von dem gewährten Wahlrecht leichtigen Gebrauch machen. Aus alledem ersellt, dass der Weg, auf dem die neue Verfassung für die Burenstaaten sich in die Praxis umsetzen soll, mit Steinen und Hindernissen reich besät ist, doch aber die liberale Regierung den energischen Willen hat, sich nicht einschüchtern zu lassen, sondern auf die Gerechtigkeit der von ihr vertretenen Sache fest vertraut.

Neueste Drahtmeldungen vom 2. August.

Unwetternachrichten.

Eberswalde. (Priv.-Tel.) Gestern nachmittag wurde bei einem Gewitter im Hinspankanal ein Oberfahn vom Blitz getroffen. Der Schiffer Bielefeld wurde erschlagen, der Schiffsteiger und seine Frau wurden gefährdet. Das beschädigte Schiff musste abgeschleppt werden.

London. (Priv.-Tel.) Der "Daily Express" veröffentlicht eine Depesche aus Los Angeles, welche die Leidenschaft der Bevölkerung bei der gegenwärtigen Hitzo in Kalifornien schildert. Viele sind an den Holzen der Hitzo gestorben, viele sind wahnsinnig geworden. Viele Minenbesitzer, welche aus den Goldgruben mit ihren Schäben nach Los Angeles kamen, starben unterwegs. Die Leichen liegen auf der Straße und werden von Vogeln und Insekten aufgefressen. Neben den verwesenden Leichen liegen die Goldhaufen, welche die Minenbesitzer mit sich trugen.

Copenhagen. (Priv.-Tel.) Ein heftiges Unwetter, verbunden mit Gewitter, ist gestern nachmittag und während der letzten Nacht über den größten Teil von Dänemark niedergegangen. Das Unwetter hat bedeutende Verheerungen angerichtet. Acht Menschen wurden vom Blitz getötet und 80 Bawermöse und Häuser durch Blitzaufschlag eingestürzt.

Die Lage in Rußland.

Petersburg. (Priv.-Tel.) Nach der "Novoje Wremja" ist der Historiker Vinogradow zum Unterrichtsminister und der Senator Kon zum Justizminister ausgesetzt.

Petersburg. (Amtlicher Bericht.) Gestern abend sind in Kronstadt Unruhen ausgebrochen. Die Matrosen der 4. Flottenequipage verließen nach 11 Uhr ihre Kasernen, vereinigten sich mit der auf der Straße auf sie wartenden Menge und begaben sich nach dem Hause des Kommandanten. Eine sofort kommandierte Anteiter-Abteilung reiste die Volksmenge, indem sie Feuer gegen sie eröffnete. In derselben Zeit begannen Unruhen in den anderen Flottenequipagen. Die Matrosen gingen an, sich zusammenzutun und die Kasernen zu verlassen. Indessen gelang es, sie dazu zu bewegen, wieder in die Kasernen zurückzukehren. Unterdessen lag eine Menge, die sich aus den Matrosen der 4. Flottengruppe und Pöbel zusammensetzte, gegen das Arsenal heran und wollte die Tore sprengen, sie wurde jedoch durch Infanterie und Maschinengewehr von neuem zerstört. Daraus vanden sich die Meuterer gegen das Fort Konstantin, wo man augenblicklich mit ihnen einverstanden war. Am Augenblick des Einschusses der Meuterer wurde auf dem Fort eine rote Fahne gehisst. Die Meuterer belebten das Fort, das sodann besetzt wurde. Gegen 5½ Uhr morgens ergaben sich die Meuterer. Während des Kampfes mit der Menge wurden getötet oder verletzt der Flaggkapitän Robinoß, die Kapitän Dobromoloff und Schannoß und der Kapitän Sjojanowoff; verwundet wurden der Kontreadmiral Belkinhoff, die Regattakapitän Krimki und Paton und der Fahrer Malchen. Am Morgen wurde die Ordnung wiederhergestellt. Das Kaiserliche Garde-Regiment "Finnland" ist in Kronstadt eingetroffen.

Helsingfors. Da der Generalstall nicht zu Stande gekommen ist, ist die Rote Garde zu Gewalttätigkeiten übergegangen. Zwischen ihr und der Polizei ist ein Kampf im Gange. Truppen sind herangezogen worden. Alle Meuterer der Festung Sveborg haben sich ergaben. Auf katholischen Befehl ist ein Kriegsgericht zur Aburteilung der Meuterer eingesetzt.

Tartu. (Priv.-Tel.) Eine Melbung des "Matin" besagt, dass General Salza nach Helsingfors geschickt wurde, um auf Befehl des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch nicht die Mittel zur Niederkämpfung der Revolte zu verzögern. In den Straßen von Helsingfors wird das Manifest der sozialistischen Partei von Soldaten verteilt. In Sveaborg erhalten auf unerklärliche Weise die weiße Fahne, aber der Kampf dauert fort.

London. (Priv.-Tel.) Nach einer Melbung der "Daily Tribune" aus Petersburg herrscht große Erregung in der russischen Hauptstadt. Man behauptet, dass eine allgemeine Meutererei der russischen Armee vorsteht. Truppen haben das Haupt-Telegraphenamt in Petersburg besetzt, weil außerordentliche Ereignisse erwartet werden. Jede Verbindung zwischen Petersburg und Kronstadt ist abgebrochen. Ein Garde-Regiment wurde abgesetzt, um Kronstadt zu umzingeln und die meuternde Garnison zur Übergabe zu zwingen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Kaiser hat dem Deutschen Hilfsverein in Paris eine Extragebühr von 3000 Frs. zufließen lassen. — Generalmajor Leytwein, der frühere Gouverneur von Südmäritika, hat sich mit der langjährigen Vorsteherin seines Haushalts, Fr. Wielen, verlobt. — Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Wirk. Geh. Rat Dr. v. Mühlberg, erhält das Großkreuz des serbischen Weisen Adlerordens.

Berlin. (Priv.-Tel.) Wie das "Berl. Tagebl." hört, steht ein neuer Besuch des Kaisers beim Reichskanzler bevor, der wohl nicht mit Unrecht mit der bevorstehenden Begegnung mit König Edward und mit den Vorgängen in der Kolonialverwaltung in Zusammenhang gebracht wird. Der Besuch soll in die Mitte dieses Monats fallen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der frühere Kommandant von Berlin, Generalleutnant z. D. Reiner, v. Ende, ist am 1. August in München gestorben. — Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, die seit einiger Zeit mit ihren Kindern auf Schloss Panter in Holstein auf

Frische und
sterilierte
Kinder-Milch
Milch-
Fabrik
H. Weiß,
L. Siedl.
Neb. nur Kinder-Milch
Str. 74

Milch-
Fabrik
H. Weiß,
L. Siedl.
Neb. nur Kinder-Milch
Str. 74